

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 16

Artikel: Die letzte Predigt
Autor: Valter, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bitter durch Käthi's Leben. Aber dieses karge Arbeitsleben, aus dem sie Nahrung und Mut für andere schöpfte, dieses stille Beispiel änderte die Gesinnung des Sohnes, der vordem ein unzufriedener Mensch gewesen. Die Mutter gab ihm neuen Lebensglauben, wies ihm ein Ziel. Als sich der Sohn heimgefunden und eine gute Tochter heiratete, da war es dem Großmütter, als sei sie „jetzt mitten in der Sonne“, und ihre Seele war übervoll von süßer Freude.

Ja, das Käthi, das hatte den wahren Lebenssinn. Nach allem Schweren faßte es immer wieder Mut, und auf seinem unendlichen Vertrauen, auf seinem selbstlosen Lieben, ruhte Segen. Es erlebte die Güte wie ein seliges Wunder, und Dankbarkeit strömte wie ewiges Himmelsblau aus seiner Seele.

Der Arbeiterin, die auch viel Kummer und Sorge gehabt, dringt dieses Mutterleben tief in die Seele. Wie hatte Käthi gelitten, wie war sie arm gewesen, hatte ihre Familie mit ihrer Hände Arbeit durchbringen müssen, als sie schon siebzig Jahre alt war; Unglück hatte ihre Ernten vernichtet, sie hatte „gekummiert“, und der Hunger war ihr nicht fremd geblieben, obwohl sie das

Brot immer heilig gehalten hatte. Aber Käthi's unerschütterlicher Lebensglaube war wie ein Saatkorn, gab immer wieder Blüte und Frucht.

Waren jene brausenden Unwetter nicht gewesen wie jetzt die anschwellende Arbeitslosigkeit, die alles untergrub, das man Jahrzehntelang treu erschafft? Käthi kämpfte gestern, die Arbeiterin kämpft heute, und Käthi schenkt ihr Lebensvertrauen. Da es zu spät war für Flachs, pflanzte Käthi Erdäpfel, da es für die Arbeiterin zu spät ist für die feine Seidenarbeit, zu der die Augen nicht mehr taugen, will sie es mit etwas anderem versuchen und eine Stelle annehmen, zu der sie erst den Mut nicht gehabt. Es ist bei einer Mutter, die mit Schneidern die Kinder und sich durchbringt und bei der es schmal zugeht. Sie hat ihre ganze Hoffnung auf die Arbeiterin gesetzt, sie sollte einen zuverlässigen Menschen im Haushalt haben.

Die Arbeiterin legt das Buch weg, sinnt und sinnt... Morgen will sie der Frau ihre Zusage bringen. Der Gedanke macht ihr nicht mehr schwer, sie fühlt, daß sie, obwohl arm, noch viel geben kann.

Die letzte Predigt.

Die letzte Predigt, die der Pfarrherr einst gehalten,
Hab' ich gesucht, gesucht und nicht gefunden.
Durchstöbernd alle Schriftstücke, die alten,
Die Predigt fand sich nicht, sie ist verschwunden.

Schon mehr als vierzig lange Jahre sind verflossen,
Seit er, an Leib und Seele halb gebrochen,
Zum letztenmal zu allen seinen Dorfgenossen
Aus tieffstem Herzensgrunde hat gesprochen.

Der Predigt Worte sind im Kirchenraum verklungen.
Von der Gemeinde sind ins Grab gesunken
Die Alten alle und ein großer Teil der Jungen,
Doch lebt die Predigt weiter wie ein glüh'nder
[Funken.]

Denn was der Pfarrer damals bittend vorgetragen
Von Hoffen und Geduld und im Gebet verharren,
Hat auf dem eig'nem Leidensweg, den kranken Tagen
Er selber stumm gehalten in den langen Jahren.

Und kommt im Dorf das letzte Stündlein da und
Nach all des Lebens Hasten, Fiebern, Jagen, [dorten],
Sucht man ein letztes Mal nach jenen Bibelworten
Und spricht: Laßt uns das Kreuz wie unser
Pfarrer tragen.

Und falten sie die Händ' im Sterbehause drinnen
Voll Hoffen und Geduld und gläubig Harren,
Dann ist der Geist der letzten Predigt unter ihnen,
Und spendet neuen Trost, wie einst vor Jahren.

Max Baiter.

Die alte Maria.

Wir verbrachten unsere Ferien in Pontresina. „Wenn es Ihnen recht ist“, fragte eines Tages unsere liebenswürdige Virtin, „wollen wir nachmittags die alte italienische Köchin besuchen, die mir während des Hauptbetriebes aushilft. Maria wohnt in der Gegend und — ich habe ihr eigentlich unseren Besuch auf heute schon versprochen.“

Wir waren es zufrieden. So fuhren wir denn hinunter nach Ponte. Die kurze Strecke nach Campovasto war bald zurückgelegt, und gleich nach den ersten Häusern kam uns Maria schon entgegen. Mühsam schob sie ihren uns förmigen Körper vorwärts und überschüttete uns gleich mit einem Schwall von Begrüßungsworten in einem schreck-